

Jürg Ruedi, Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Pädagogik, Kasernenstrasse 31,  
4410 Liestal, Telefon 061 927 91 55, E-Mail [juerg.ruedi@fhnw.ch](mailto:juerg.ruedi@fhnw.ch), Internet [www.disziplin.ch](http://www.disziplin.ch)

## **Anforderungen und Schwierigkeiten im Umgang mit Schülerinnen und Schülern**

### **Zusammenfassung:**

Tagtäglich müssen Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler lenken, motivieren, führen, ermutigen oder zurechtweisen. Untersuchungen zeigen, dass diese Aufgaben an unseren Kräften zehren. Gleichzeitig ist aber bekannt, dass nur ein sinnvoller Umgang mit diesen Beziehungsanforderungen erlaubt, im Lehrberuf gesund zu bleiben, ohne in Zynismus oder Resignation zu verfallen. Wir tauschen aus, welche Lösungsmöglichkeiten wir gefunden haben und vergleichen mit Empfehlungen der Fachliteratur.

### **1. Was zehrt an unseren Kräften?**

„Was der Mensch sei? ..was er bedarf, was ihn erhebt und was ihn erniedrigt, was ihn stärkt und ihn entkräftet“ (Pestalozzi).

Die Untersuchungen zu Berufszufriedenheit und zu Berufsbelastung der Lehrpersonen weisen auf viele wichtige Faktoren hin. Die dritte LCH-Studie zur Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer, welche am 9. 12. 2006 von A. Strittmatter und Ch. Landert in Bern vorgestellt wurde, weist auf die grössten Quellen der Zufriedenheit hin, welche „im guten Sinn der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie in der Möglichkeit, selbst Neues auszuprobieren und den pädagogischen Handlungsspielraum auszuschöpfen“ liegen (vgl. [www.lch.ch](http://www.lch.ch)/Medienmitteilung zum 9. 12. 2006).

Ohne die Ausschöpfung dieses Handlungsspielraums, ohne eine erfolgreiche Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen scheint es schwierig zu sein, als Lehrperson zufrieden und zugleich gesund zu bleiben. Dass die Bildungsarbeit mit den jungen Menschen zugleich auch eine grosse Belastung darstellen kann, darauf weisen zum Beispiel die LCH-Befragungen zu „Disziplinschwierigkeiten“ (vgl. Szaday/Mettler 1998 in LCH-aktuell 3/98) oder die Analyse „Arbeitsbedingungen, Belastungen und Ressourcen der Lehrkräfte des Kantons Basel-Stadt“ von Ulich/ Inversini/ Wülser (Basel 2002) hin. In dieser Analyse zur Basler Situation wird das „Verhalten schwieriger Schüler/innen“ als grösster belastender Faktor noch vor der „Heterogenität der Klassen“ und vor den „administrativen Pflichten“ an erster Stelle genannt. Es ist darum wichtig, diesen möglichen Belastungsfaktor genauer zu analysieren, zu verstehen und nach sinnvollen Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

### **2. Worin bestehen unsere „Beziehungsanforderungen in der Schule“, die Anforderungen im Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern?**

In Anlehnung an Michael Pfitzners Buch „Kevin tötet mir den letzten Nerv“ (Schneider-Verlag Hohengehren 2000) tauschen wir unsere eigenen Erlebnisse aus. Pfitzner weist auf die Empfindlichkeiten der Lehrpersonen hin, wenn sie ihre Autorität in Gefahr sehen, zum Beispiel bei Regelübertretungen wie Schwänzen, Verweigerung oder Zuuwiderhandlungen. In unserer Runde wurden vergleichbare Vorfälle genannt, zum Beispiel „Zwischenrufe“, „verbale Störungen“ oder „passiver Widerstand“.

### **3. Anthropologischer Exkurs**

Bei der Analyse der Beziehungsanforderungen wird deutlich, dass diese von aussen gesehen grossteils nicht so dramatisch sind, dass sie uns als Lehrpersonen aber in unserem subjektiven Gefühlsempfinden gleichwohl treffen, ermüden und belasten. „Der Mensch ist primär ein Gefühlswesen. Gefühle, unbewusste und bewusste, kommen oft vor dem Verstand und prägen dementsprechend menschliches Handeln.“ (Ruedi 1995). Dies ist keine neue Erkenntnis. Schopenhauer und Nietzsche haben schon im 19. Jahrhundert auf die Bedeutung unbewusster Motivationskräfte hingewiesen. Bekannt geworden sind zum Beispiel Nietzsches Aphorismen, wenn er schreibt: „Das habe ich getan – sagt mein Gedächtnis. Das kann ich nicht getan haben – sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich gibt das Gedächtnis nach.“ Oder: „Alle Philosophen sind verschmutzte Fürsprecher ihrer Vorurteile, die sie Wahrheiten nennen.“

Sigmund Freud und Alfred Adler haben dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ihrer Tiefenpsychologie die Erkenntnis des Unbewussten systematisch untermauert. Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, sprach zum Beispiel vom „Unbewussten“ als „stärkste(m) Faktor im seelischen Leben. Dort sind die Kräfte zu suchen und zu finden, die die Bewegungslinie eines Menschen, seinen (unbewussten) Lebensplan ausgestalten.“ (Adler: Menschenkenntnis, Fischer TB, Frankfurt am Main, 1927/1972, S. 95)

Die moderne Hirnforschung gibt den Pionieren der Tiefenpsychologie Recht, indem sie auf die Tragweite des Unbewussten hinweist, ohne darum alle theoretischen Überlegungen von Freud, Adler oder Jung zu teilen. Der bekannte Bremer Hirnforscher Gerhard Roth schreibt in einem Interview mit „Psychologie heute“ (Februar 2002, S.44): „90 % sind unbewusst.....Das Bewusstsein entsteht erst langsam aus diesem Unbewussten heraus. Das Unbewusste macht weitgehend unsere Persönlichkeit aus...“

Theoretisch gesprochen geht es beim Umgang mit Beziehungsanforderungen in der Schule also u.a. darum, sich nicht von ungünstigen unbewussten Motivationsregungen überschwemmen zu lassen, welche unseren klaren Blick auf die Schulrealität trüben und uns eventuell mit Gefühlen von Hilflosigkeit oder Machtlosigkeit überwältigen. Dann wird der Überfall aus dem Unbewussten zu einem Störfaktor, der uns persönlich schwächt und zugleich die Beziehungsgestaltung zu den Schülerinnen und Schülern erschwert. Wir fühlen uns dann etwa persönlich angegriffen oder verletzt und können nicht mehr adäquat reagieren. Gerade dies wäre aber in heiklen oder nicht so einfachen Situationen nötig.

#### **4. Analyse unserer Beziehungsanforderungen und Suche nach sinnvollen Lösungsvorschlägen**

Lehrpersonen sind kreative Wesen. Tagtäglich müssen sie sinnvoll auf Unvorhergesehenes, auf Störungen reagieren können. Sie merken in ihrem Alltag, dass die einen Reaktionen mehr fruchten als andere. Vorwürfe oder beleidigtes Reagieren nützt zum Beispiel wenig oder verschlimmert oft die Situation. Aus ihrer reichhaltigen Berufserfahrung trugen die beteiligten Lehrpersonen zum Beispiel folgende sinnvolle Reaktionsmöglichkeiten auf Störungen zusammen:

**„ 1. Distanz nehmen. 2. Reflektieren und thematisieren (Regeln abmachen). 3. Einzelgespräch. 4. Kurze, klare Hinweise: so nicht!“**

Oder eine andere Gruppe schrieb:

**„Anleue und handle! Die Lehrperson braucht Unterstützungsmöglichkeiten und Intervention“**

Die dritte Gruppe hielt fest:

- **„Letzte Chance ist nie verpasst.**
- **Unverhofft etwas Unverhofftes tun.**
- **Ich warte auf euch, ihr wartet auf mich!**
- **Belohnen und strafen!“**

Oder weitere Vorschläge waren:

- **„Gleiches mit Gleichem vergelten!**
- **Ansprechen! Offen legen! Diskutieren! Zeit lassen! Veträge!**
- **Erkennen und wahrnehmen, was stresst>> nicht verdrängen!**
- **Alle im Kollegium stellen sich hinter die Schulhausregeln!**
- **Vergehen sogleich aufschreiben (Kontaktheft, Klassenlehrerin, Feedbackplan..)**
- **Persönliches Gespräch mit dem Kind, ev. den Eltern**
- **Austausch mit Heilpädagogin, Schulleitung, Kollegen, Sozialarbeiter, ISF....**
- **Möglichkeit, SchülerInnen für eine Lektion in eine andere Klasse zu schicken**
- **Probleme im Klassenrat besprechen.“**

**Literaturhinweise zum Kapitel 4:** Lohmann, G.: Mit Schülern klarkommen. Cornelsen, Berlin 2003; Rüedi, J.: Disziplin in der Schule. Haupt, Bern 2004